

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sectionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

N^o. 148.

34. Jahrgang.

Donnerstag, den 15. Dezember

1887.

Aus Anlaß des eingetretenen Schneefalles werden die wegebaupflichtigen Gemeinden und Besitzer bez. Vertreter selbständiger Güter angewiesen, zu Vermeidung von Strafauslagen alles Dasjenige sofort vorzulehren, was zur **Freihaltung und Sicherung des öffentlichen Verkehrs** erforderlich ist, namentlich aber für das **Schneeauswerfen auf Communicationswegen** und, soweit nöthig, **Abdeckung der Winterbahn** Sorge zu tragen.

Schwarzenberg, am 12. Dezember 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirting.

Stg.

Bekanntmachung.

Bei der am 22. vorigen Monats stattgefundenen Ergänzungswahl zum Stadtverordneten-Collegium sind folgende Herren wieder beziehentlich neugewählt worden:

- Herr Fuhrwerksbesitzer Alban Reichsner,
- „ Schmiedemeister Hermann Tamm,
- „ Kaufmann Louis Kühn,
- „ „ Emil Schubart,
- „ „ Ludwig Glähsen,
- „ Maurermeister Oswald Rieß und
- „ Kaufmann Gustav Diersch.

Die genannten Herren haben mit Ausnahme des Herrn Schmiedemeister Tamm sämmtlich die Wahl angenommen und es hat das Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung am 6. dieses Monats die Ablehnung des Herrn Tamm als gerechtfertigt zu erachten gehabt.

In Folge dessen ist

Herr Kaufmann Oskar Georgi, welcher die nächstmeisten Stimmen erhielt und auch die Wahl angenommen hat, als gewählt zu betrachten.

Solches wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, den 14. Dezember 1887.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

St.

Bekanntmachung.

Die **Landrenten** für den 4. Termin 1887 sind bis spätestens zum 30. dieses Monats bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung in hiesiger Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 14. Dezember 1887.

Der Stadtrath.

Völscher.

Bg.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber den Krankheitszustand des Kronprinzen erhält die „Magd. Ztg.“ folgende Zuschrift aus Berlin: Gegenüber den sich immer wiederholenden Nachrichten über eine günstige Wendung in der Krankheit des Kronprinzen, welche sogar auf völlige Wiederherstellung hoffen lassen, muß darauf hingewiesen werden, daß diese Ansicht von zuständiger Seite bisher keine Bestätigung erfahren hat. Seitens Derjenigen, welche allein zu solchem Urtheil berechtigt, liegt bisher durchaus keine Erklärung vor, daß die frühere Diagnose möglicherweise irrtümlich sei. Daher auch das Schweigen des „Reichsanzeigers“, das andernfalls schon gebrochen wäre. Nur das ist unlängbar, daß das Allgemeinbefinden des Kronprinzen vorzüglich ist und dem Fortschreiten der Krankheit keinen Vorstoß leistet.

— Ueber den Gesundheitszustand des Reichskanzlers hatte das Weisliche Bureau am Sonntag ein Hamburger Telegramm veröffentlicht, welches in seiner etwas geschraubten Fassung beruhigende Gerüchte entstehen ließ. Thatsächlich hat Fürst Bismarck in den letzten Tagen der vergangenen Woche einen Anfall von Kolik gehabt, der indessen schon wieder gehoben ist. Prof. Schwening, welcher in Friedrichsruhe war, ist von dort bereits am Sonntag wieder nach Berlin zurückgekehrt. Der Redaktion der „Polit. Corr.“ in Wien telegraphirte Fürst Bismarck am Montag: „Dank für freundliche Theilnahme, Anfall vollständig vorüber, nur noch ruhebedürftig.“

— Vor dem Reichsgericht in Leipzig begann am Montag der Hochverratsprozess gegen den Kanakisten Karl Paul Cabannes in Straßburg. Derselbe war seit Beendigung des Krieges im Straßburger Bezirkspräsidium angestellt und steht unter der Anklage, seit einer Reihe von Jahren der französischen Regierung Spionendienste geleistet zu haben. Der Angeklagte bekennt sich schuldig, will sich aber der Schwere seiner Handlungsweise nicht bewusst gewesen sein. Die Verhandlungen dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen.

— Altona. Das Kriegsministerium hat verschiedenen Vriefstaubenklubs die Aufforderung zugehen lassen, die entbehrlichen Tauben für die Wintermonate der Regierung zur Verfügung zu stellen, und zwar für Internirungen in verschiedenen Festungen, um zu prüfen, ob auch in dieser Jahreszeit die Tauben für Depeschen-Sendungen benutzt werden können. In dem Schreiben des Kriegsministeriums wird erwähnt, daß man es nicht für zweckmäßig hält, die Flugbahn länger als 50 deutsche Meilen zu bemessen. Für Tauben, die auf der Reise verloren gehen, ersetzt das Ministerium den vollen Werth. Im Winter werden auch Versuche gemacht, Depeschen von außen in Festungen durch Vriefstauben gelangen zu lassen.

— Zur diplomatischen Lage wird aus Wien geschrieben: „Der europäische Friede scheint im Augen-

blick wieder einmal das inhaltschwere Fragezeichen zu bilden, wie zu Anfang dieses Jahres. Ueber Nacht, könnte man sagen, sind all' die verlockenden Aussichten, welche noch vor Wochen von berufenster Seite in den Herzen der geängstigten Völkerschaften wachgerufen wurden, wie Seifenblasen zerronnen und bange Sorge beherrscht die Gemüther, ob das an der Schwelle Kriegesurtheil entsehlen werde. Ohne daß man sich der eigentlichen Ursachen recht bewußt werden könnte, beginnen die Wolken am Horizont der österreichisch-russischen Nachbarschaft sich zu verdichten und schon sprechen die Aengstlichkeiten von der Einberufung einer außerordentlichen Session der Delegationen, welche dem Kriegsminister die kaum entzogenen restlichen Millionen des vorjährigen Rüstungsgeldes wieder zur Verfügung zu stellen hätten. Diese Beforgniß ist nun allerdings vorläufig ebenso wenig begründet als die Meldung, daß Deutschland und Oesterreich schon zur ultima ratio der Diplomatie ihre Zuflucht genommen und nach Petersburg eine Note um Aufklärung über die Truppenanhäufungen an der russischen Grenze abgefordert hätten. Eine solche „heftige“ Anfrage pflegt gewöhnlich von sehr vernehmlichem Säbelgerassel begleitet zu sein und dazu liegt im Augenblicke noch keine dringende Veranlassung vor. Allein wenn man hört, daß unter Vorsitz des Kaisers Franz Josef wichtige militärische Beratungen seitens der Spitzen der Armeeleitung abgehalten werden, wenn man liest, wie die vom Auswärtigen Amte berathenen Organe ihren Bedenken gegen die andauernden Truppenschiebungen nach Kongresspolen deutlichen Ausdruck geben, und daß sogar die hochamtliche „Wiener Abendpost“ die diesbezüglichen Ausführungen des „Fremdenblatt“ sich mit einigen kleinen Aenderungen zu eigen macht, so ist über den Ernst der politischen Lage eine Täuschung wohl kaum möglich. Da fragt man sich denn unwillkürlich, wie ohne jedes äußere Anzeichen einer Gewaltmaßregel jene Spannung eintreten konnte, welche den kürzlich gegebenen Erklärungen des Grafen Kalnoth so gar nicht entspricht. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, sollen die militärischen Maßregeln Rußlands den Zweck haben, Oesterreich in der bulgarischen Frage gefügig zu machen. Ob dieses Spielens mit dem Feuer für Rußland selbst nicht noch verhängnißvoll werden kann, lassen wir dahingestellt. Der deutsche Reichskanzler hat dem russischen Selbstherrscher nahe gelegt, daß ein Angriff auf Oesterreich auch Deutschland nicht unthätig lassen könnte; ebensowenig dürfte sich der Czar über die Bedeutung des neugeschlossenen Dreibundes im Unklaren befinden, der für den Angriffsfall auch Italien an unsere Seite ruft. Es ist daher fast unmöglich, anzunehmen, daß Alexander III., der seine persönliche Friedensliebe wiederholt ausgesprochen, der wahnwitzigen panslavistischen Strömung gegen Oesterreich ihren Lauf lassen und gegen diesen Staat einen Krieg heraufbeschwören sollte, der sich in

einen Weltkrieg verwandeln müßte und an dem Rußland Einer gegen Alle kämpfen würde. — Hoffentlich bringen schon die nächsten Stunden die beruhigende Antwort Rußlands auf die ernste Anfrage, welche in den Rundgebungen des „Fester Lloyd“ und des „Fremdenblatt“ vernehmlich und nachdrücklich nach der Rewa hin gerichtet wurde.“

— Frankreich. Die Untersuchung wegen des Attentats auf Jules Ferry hat bisher noch nicht zu Tage gefördert. Die Angabe des Morbuben, daß eine aus zwanzig Personen bestehende Verschwörung gegen Ferry existire, dürfte Renommisterei sein. Aubertin ist vollkommen zurechnungsfähig, aber er ist ein exaltirter Kopf, auf welchen das Lesen der Heftblätter vom Schlage der „France“ verwerrend eingewirkt hat.

— Paris. Das nach vieler Mühe endlich zu Stande gekommene neue Ministerium ist, wie folgt, zusammengesetzt: Tirard Präsidium und Finanzen, Fleurens Auswärtiges, Fallières Justiz, Sarrien Inneres, Faye Unterricht, Mahy Marine, Loubet Arbeiten, Dauterme Handel, Biette Ackerbau. General Logerol wurde zum Kriegsminister ernannt.

— Schweden. In der schwedischen Armee ist der Kriegseid abgeschafft worden, hauptsächlich wohl deshalb, weil es seitens Andersgläubiger wiederholt zur Weigerung der Ableistung gekommen. Kürzlich werden dem eingetretenen Rekruten also nur die Kriegesartikel vorgelesen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Während der diesjährigen Weihnachtzeit wird die Paketbestellung im Orte am ersten Weihnachtsfeiertage wie an Wochentagen, am zweiten Weihnachtsfeiertage wie an Sonntagen ausgeführt. In gleicher Weise werden die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum hinsichtlich der Annahme und Ausgabe von Paketen ausgedehnt. Landbestelldienst findet am ersten Weihnachtsfeiertage überhaupt nicht statt, am zweiten Feiertage wird derselbe wie an Wochentagen ausgeführt.

— Die „Dresdner Nachr.“ schreiben Folgendes: Um verschiedenen Anfragen zu begegnen, warum gerade in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag so auffallend viele verwahrloste Dummier, in Lumpen und Fetzen gehüllte Bagabunden, von wahrhaftiger Galgen- und Zuchthaus-Physiognomie, Bauernfänger und dergleichen modernes Raubgesindel in den Straßen Dresdens jumeist in der Nähe des Kgl. Belvedere's bemerkt worden sind, ohne daß die Polizeibehörde eine Razzia anstellte, theilen wir mit, daß jenes scheinbare Gesindel in Wahrheit eine außerordentlich distinguirte Gesellschaft und die Lumpen und Fetzen nur die rauhe Schale war, unter der sich der süße Kern, nämlich der Gesangsverein der Kunstakademie, verbarg. Das lustige Künstler-Convidium hatte in einem Anfälle überfröhlicher Laune beschlossen, einmal eine Kneipe nach den historischen Vor-

bildern der Pariser Verbrecherhöhlen „L'enfer“, „Le chat noir“ und des Londoner „The gallows-tree“ abzuhalten. Da nun unsere Residenz in der Kultur noch nicht so weit fortgeschritten ist, um würdige Pendant zu diesen Originalen aufzuweisen, so mußte ein dazu passendes Lokal gesucht werden. Leicht war das nicht; im Gegentheil gehörte zur Erreichung des Zweckes die ganze Hindigkeit intelligenter Künstlernaturen dazu. Und was wählte man endlich? Einen Kellerraum der Kasematten unter dem Kgl. Belvedere. Durch zwei enge Kellerhölle gelangte man, förmlich auf dem Leibe kriechend, vom Gondelhafen aus in die überaus „stüßvoll“ eingerichtete „Herberge“. Ein alter Tisch, worauf eine Handvoll Salz und Pfeffer und auf einem Tellerschreiben ein Kleck Senf lag, bildete die „Festtafel“. Leere Fässer und Flaschen, in denen Lichter staken, waren die Lustres und Girandolen, und alte Blechgefäße, Krug- und Kannenscherven das Trinngeschirr. Und nun die Gestalten der Gäste, der „Verbrecher“ selbst — ein Anblick, der dem Muthigsten ein Grauen abzwang! Direkt vom Galgen abgeschnittene, Stricke und Riemen um den Hals tragende Figuren, Bummler der gemeinsten Sorte, Diebe mit Dietrichen u. Brechzangen, Zuchthäusler, Falschspieler, Bauernfänger — Alles war in einer Treue vertreten, vor der sich sogar die Regiekunst der Meininger zu verstecken hatte. Nach einem fröhlichen, von echter Künstlerlaune getragenen Gelage mußten die „Verbrecher“ endlich aber doch auch nach Hause gehen, und wenn diese „Galgenvögel“ in den Straßen besonders noch dadurch aufstießen, daß sie sogar von verschiedenen Polizeibeamten höflich begrüßt wurden, so darf es nicht Wunder nehmen, daß sich Mancher hierüber ernstlich den Kopf zerbrochen hat. Nach dem gegebenen vorstehenden Commentar hat man das nun nicht mehr nöthig.

— Leipzig. Dieser Tage wurde wiederum ein Opfer des Zusammenbruchs der Discontogesellschaft aufgefunden. Man fand nämlich in einer Lehmlage der Pleiße auf Gohliser Gebiet den Leichnam des seit etwa 6 Wochen vermißten Expedienten Mänch vor, welcher bekanntlich im Auftrage Jerusalems in dessen Privatwohnung die für den Aufsichtsrath bestimmten gefälschten Buchauszüge nach Diktat Jerusalems geschrieben hatte. Nach der Katastrophe war Mänch spurlos verschwunden gewesen. Die Leiche desselben war ganz mit Schlamm überzogen.

— Zwickau, 10. Decbr. Pauline Friederike Gläb aus Eisenfod wurde in geheimer Sitzung der zweiten Strafkammer wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt und der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre für verlustig erklärt.

— In Plauen i. V. wurde die plötzliche Erkrankung zweier Kinder an Scharlach und Diphtheritis auf durch alte Bibliotheksbücher verursachte Verschleppung zurückgeführt. Durch ärztliche Anordnung wurden mehrere Bände einer öffentlichen Bibliothek sofort aus dem Hause entfernt. Der oft höchst fragwürdige Zustand dieser alten, von Hand zu Hand, von Haus zu Haus und durch manche Krankstube wandernden Bände dürfte auch zur Vorsicht mahnen.

— Pirna. Der „P. Anz.“ schreibt: Nicht scharf genug kann das Fogen. „Bierplanschen“ bestraft werden, und es ist nur im Sinne der Menschlichkeit gehandelt, derartige Verbrechen zur Anzeige zu bringen. Handelt es sich doch um die Gesundheit der Mitbürger. Heute früh wurde der Restaurateur Ernst Julius Brendler, welcher gelegentlich des Vogelschießens in Dresden als Bierausgeber in der „Berliner Walthalla“ fungirte, zu 3 Wochen Gefängniß und 60 M. Geldstrafe verurtheilt, da ihm nachgewiesen wurde, von den Gästen stehen gelassenes schales Bier auf Neue verschänkt zu haben. Mit Rücksicht des ekelhaften Gebahrens erkannte der Gerichtshof auf die erwähnte empfindliche Strafe. — Mögen diejenigen Wirthe, welche diese habgierige Gewohnheit jetzt noch üben, sich dies zur Warnung dienen lassen.

— In Großröhrsdorf hatten 14 Fortbildungsschüler die unerhörte Frechheit, sich während des Unterrichts thätlich an ihrem Lehrer zu vergreifen. Die sauberen Burschen wurden ein Jeder mit einer Woche Gefängnißstrafe belegt.

Seemannsblut.

Aus Briefen und mündlichen Mittheilungen eines jungen Seemanns.
Von Valduin Möllhausen.
(18. Fortsetzung.)

„Das Geschrei der Verfolger beantworteten unsere Hände mit 'nem korrekten Hurrah: dann dauerte es nicht lange, bis wir nichts mehr von ihnen hörten. Bald lag der ganze Binswald hinter uns und wir kreuzten eine große Ebene. Reiter sahen wir wohl in in der Ferne, die den Cours auf uns hielten, allein das machte uns keine Sorge mehr; und als erst die Uferwände zu beiden Seiten vor uns anstiegen und Felsen und Gestein auch auf dem Landwege die Verfolgung hinderten, da waren wir so gut, wie in Sicherheit. Kaum 'ne Stunde dauerte es noch, da riß uns die volle Ebberströmung aus der Flußmündung auf den Ocean hinaus, daß wir nur nöthig hatten, auf den Cours zu achten. Jetzt sah ich mich zum erstenmal um. Als ich den Klipper daliegen sah, ruhig und stolz und mit den

schlanken Spieren und der zierlich aufgeschürzten Leinwand, wie 'ne korrekte Meerkönigin, da scholl's mir in der Brust, als hätte's mir das Herz abstoßen wollen. Ich blieb aber still und schwang mein Ruder mehr, als notwendig, um meine Gedanken abzutödten. Denn so weit waren wir gekommen, ohne daß sich Jemand erkundigte, weshalb ich 'nen Verband um den Kopf trug — freilich, Jeder hatte andere Dinge zu bedenken — der Kapitän hatte nur Augen für seinen Schatz, und mit Juana war's nicht viel anders, nur daß der mannhafte Muth jetzt, da sie gerettet, nicht mehr oben blieb. Denn hin und wieder bedeckte sie ihr Angesicht mit der Hand, und ich gewahrte, daß einzelne Tropfen zwischen ihren Fingern hindurchschlichen. Ja, Dick, diese Thränen konnten nur vor übergroßer Glückseligkeit in den guten, lieben Augen zusammenrinnen, und weil die Wandlung von 'ner reg'lären Gefahr zu 'ner comfortablen Rettung so plötzlich gekommen, wie'n Wirbelsturm in den Ostpassaten, daß sie's nicht begriff.

„Als wir nach 'ner Weile von den schweren Dünungen gehoben wurden und nirgend ein Anzeichen sichtbar, daß man uns verfolgte, da zog der Kapitän sein Ruder ein, und 'ne kleine rothe Signalflagge mußte Jemand schwingen. Darauf hatte man auf dem Klipper nur gewartet, denn Segel auf Segel rollte auseinander, wie 'ne frisch gewaschene Schürze, die des Sonntags Morgens aus dem Kasten geholt wird, und Alles wurde klar gemacht, während bei der mäßigen Brise der Klipper die Nase in den Wind drehte, auf derselben Stelle, wie 'ne Lady auf ihren Schaukelstuhl, hinauf und hinunter schwang und sich zur frischen Fahrt rüstete.

„Jetzt erst, da der Kapitän das Seinige gethan hatte, sprang er von Bank zu Bank zu Juana hinüber. Neben sie setzte er sich und ihre Hand nahm er zwischen seine Hände, und wenn sie nicht zu einander redeten, so mochten sie einer des Andern Gedanken errathen und aus den Augen ablesen, bis Juana endlich auf mich wies, ihr die heißen Thränen über die Wangen rollten und ihre Worte erklangen.

„Da meinte der Kapitän zu mir, daß ich ihm und seiner Braut 'nen großen Dienst geleistet habe, den er mir nie würde vergelten können; daß ich 'ne comfortable Zeit bei ihm haben solle, wo auch immer er seine Häublichkeit aufschlage. Weiter meinte er, ohne 'ne Schramme sei's wohl nicht abgegangen, aber daran erkenne man 'nen reg'lären Seemann, daß er 'ne Kleinigkeit nicht achte.

„Das mochte dem Mädchen zu tief in's Herz schneiden, denn mitleidig sprach es — o, Dick, ich hörte es so genau, wie da unten das Rischen des Wassers — „Der arme Raily; war er nicht, so läge ich jetzt vielleicht im Schlamm des Moores. Aber seine Treue kostet ihn sein gelundes Augenlicht.“

„Und als das Wort heraus war, trat der Kapitän mit zwei Sprüngen vor mich hin, schnell nahm er die Binde von meinem Kopf. Indem er aber in mein todt's Auge sah, wurde er leichenblau, was viel sagen wollte für 'nen Mann von seiner Natur. Nicht 'mal 'n Wort des Bedauerns oder des Trostes konnte er sprechen. Stumm schob er mich zur Seite, worauf er den Riemen aus meinen Händen nahm und selber rüderte. Erst nach 'ner Weile murmelte er vor sich hin: „Armer Bursche, armer Raily,“ und das klang so aufrichtig und gütig, „jezt gehörest Du mir ganz zu eigen; mein Haus soll das Deine sein, ich selber will dafür sorgen, daß es Dir nie am Nothwendigen gebricht.“

„Vergleichen zu hören war freilich 'ne rechte Wohlthat für mich, und doch wurmte es, weil ich meinte, es nicht zu verdienen. Denn hätte der Kapitän gewußt, was noch am gestrigen Tage und in der Nacht in meinem Kopf herumgegangen war, möcht' er mich anders tractirt haben.

„Auf seine guten Worte antwortete ich nicht, sondern fühlte meinen Kopf mit Salzwasser, bis wir endlich nach 'ner halben Stunde festen Ruderns seitwärts vom Klipper anlegten. Mit 'nem lustigen Hurrah wurden wir begrüßt, mit 'nem lustigen Hurrah flogen Jolle und Rutter an den Bootsdauids empor. Der Klipper schwang herum, die Segel füllten sich, und dahin zog er wie 'n verliebter Schwan, der auf der Jagd nach 'nem Partner.

„Ja, Dick, das ist die korrekte Geschichte, wie ich um mein Auge gekommen bin. Was an Bord nur irgend zu meiner Pflege geschehen konnte, das geschah. Bald wars der Kapitän, bald Juana oder deren Dienerin, die mir den Verband erneuerten; aber was konnte helfen? Das Auge war fort, und so ist's geblieben bis auf den heutigen Tag, und hundert Jahre mehr würden's nicht ändern.“

Bei den letzten Worten klopfte Billy Raily seine Pfeife aus, dann lehnte er sich wieder auf die Brüstung. Ein Weilschen schwiegen wir, und als ich glaubte, daß der alte Bursche meinen Fragen wieder zugänglich sei, erkundigte ich mich nach seinen ferneren Schicksalen und weshalb er sich von seinen Freunden getrennt habe. Anstatt in seinen früheren erzählenden Ton zu verfallen, antwortete er mit der ihn seltsam charakterisirenden Sorglosigkeit:

„Die Frage ist korrekt, Dick, denn nachdem ich Dir 'n gehöriges Garn abgesponnen habe, ist's notwendig, auch 'nen reg'lären Knoten vor's Ende zu schlagen. — Nun ja, meine Freunde hatten's gut genug mit mir im Sinn. Das Seefahren gab Kapitän Simpson auf, um sich an 'nem Kaufmannsgeschäft zu betheiligen. In seinem Hause hatte er mir 'ne Coje eingerichtet, und

die ließ nicht zu wünschen übrig. Arbeiten wurden mir nur solche übertragen, wie ich sie gern that, faules Beiliegen war ja nie meine Sache. Für 'nen Andern wäre das 'n Leben gewesen wie im Paradiese; ich aber hatte es bald satt. Ich konnte nämlich die junge Frau nicht ansehen, ohne daß es mir durch die Seele schnitt. Je freundlicher sie zu mir sprach, um so mehr Pein verursachte es mir. Einestheils schwebte mir vor, daß ich mich schwer an ihr verfühndigt hatte — wenn's außer mir auch Niemand wußte — und dann, Dick, das gütige Angesicht, die lieblichen Augen und die sanfte Stimme — doch das verstehst Du nicht, Dick — genug, mein Leben war 'ne Qual. Um nun solche Qual zwischen durch auf 'ne Zeit zu vergessen, trank ich hin und wieder 'ne Kleinigkeit über 'nen reg'lären Durst. Hinterher schämte ich mich jedesmal, wenn ich hörte, daß ich geschlingert und gestampft habe, wie 'ne holländische Kuffe auf schwerer See. Außerdem packten mich in solchem Zustande wieder die alten, wilden Gedanken; denn hätte ich mir das Herz aus der Brust gerissen, wie's das hinterlistige, braune Reptil mit meinem Auge machte, die Juana wär' nicht mit heraufgekommen. Verdamm, ob großer, feiner Kaufherr und Rheder oder unwissender Jan Naat, 'ne Seele hat Jeder; und 'n eigen Ding ist's, wenn sie sich 'mal an etwas festgeklemmt hat. Blut fließt in jedem lebendigen Körper, und was in's Blut gegangen, muß seinen Umlauf halten, kein Ueberlaß ändert's.

„Ich machte also 'n Ende mit der Angelegenheit. Eines Tages nahm ich Feuer auf 'nem Ostindienfahrer, und nachdem ich das vollbracht hatte, ging ich zu meinem alten Kapitän und seiner Frau, um mich zu verabschieden. Sie wollten's mir ausreden aber ich blieb fest. Als sie einsahen, daß Alles vergeblich, rüsteten sie selber mich aus wie 'nen Gentleman; und als ich ging, da hatten Beide feuchte Augen — bei Gott, Dick, ich sag' nicht zu viel — deutlich gewahrte ich, daß Wasser in ihnen zusammenließ, und heilig mußte ich versprechen, ihrer stets eingedenk zu sein, nicht zu vergessen, daß ich unter ihrem Dach 'ne comfortable Heimath besäße. Das ist das Letzte, was ich von ihnen sah und hörte.“

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Falsche Goldstücke werden aus Braunschweig signalisirt. Die Stücke sind leichter als die echten 10-Markstücke, aus Silber hergestellt und stark vergoldet.

— Brandenburg. Daß es in der Mark auch weibliche Handwerksburschen giebt, die mit Ränzel und Stock die Straße entlang ziehn, dürfte vielen noch nicht bekannt sein. Dieser Tage kam ein solcher weiblicher Reisender durch Stadt Brandenburg. Die Frau oder das Mädchen kam von Hannover und wollte ins Mecklenburgische. Da es ihr an Geld fehlte und sie die Verpflegungsstation nicht benutzen wollte, machte sie trotz der kalten Nacht hinter der dortigen Jakobsbrücke einen „Knacker“, so heißt in der „Kundensprache“ der Schlaf im Freien. Befragt, ob ein solches Nachtlager ihr bei dieser Jahreszeit nicht schade, meinte sie, daß ihr das schon zur Gewohnheit geworden. Bei den Handwerksburschen werden solche weibliche Reisende „Tippelschicksen“ genannt, in Westfalen und der Rheinprovinz sollen sie öfter anzutreffen sein.

— Aus Anhalt. Der Beruf als „Zwerg“ ist ein sehr lohnender. Ein Amerikaner, welcher bisher mit sieben Zwergen in der Welt umherzog, engagirte neulich einen achten zu seiner Truppe. Ein Schaububenbesitzer, welcher das Kind bei seinen Kreuz- und Quersügen zufällig gesehen hatte, erhielt 200 Mark Provision. Der Amerikaner machte sich mit ihm und seinen sieben Zwergen auf die Reise nach dem Anhaltischen, wo der Vater des neuen Zwerges als kleiner Eisenbahnbeamter bedienstet ist. Da dieser 13 Kinder hat, so ist es kein Wunder, wenn eins davon ein wenig Inapp gerathen ist. Der Knirps fühlte sich unter den anderen Kindern gar nicht wohl, zumal er schon 18 Jahre alt ist und fruchte sich, unter die Zwerge gehen zu können. Und auch den Eltern war geholfen. Der Amerikaner zahlte ihnen 1000 Mark baar und verpflichtete sich zu einer ferneren Zahlung von 200 M. monatlich. So war durch einen glücklichen Zufall allen Betheiligten geholfen.

Standesamtliche Nachrichten von Eisenfod vom 7. bis mit 13. Dezember 1867.

Geboren: 361) Dem Werkführer Christian Albin Buschmann in Wolfgrün 1 Tochter. 362) Dem Breitscheider Karl Louis Leonhardt in Wildenthal 1 Sohn. 363) Dem Schulgeheimnehmer Heinrich Adolph Raubach hier 1 Sohn. 364) Dem Maschinenflicker Hermann Günther hier 1 Tochter. 365) Dem verstorbenen Schuhmacher August Albert Röhdol hier 1 Sohn. 366) Dem Kaufmann Carl Ernst Hugo Gottschalk hier 1 Sohn. 367) Dem Apotheker Carl Guido Fischer hier 1 Sohn. 368) Dem Buchbindermeister Heinrich Eduard Otto hier 1 Tochter. Aufgehoben: 66) Der Lehrer Gustav Ewald Kempf hier mit der Anna Marie Littel hier.

Gestorben: 232) Der Handarbeiter Carl Ludwig Bauer in Blauenthal, Ghemann, 62 J. 10 M. 17 J. alt. 233) Die Wittwe Johanne Christiane Schneider geb. Weikert hier, 77 J. 1 M. 12 J. alt. 234) Auguste Caroline Goldbahn geb. Schmidt in Blauenthal, Ghemann, 62 J. 3 M. 25 J. alt. 235) Die Wittve Christiane Friederike Hüster geb. Bauer hier, 47 J. 11 M. 9 J. alt. 236) Des Maschinenflickers Friedrich Julius Ghemann hier Tochter, Martha, 13 J. alt. 237) Des Maschinenflickers Ernst Emil Gorbach hier Tochter, Elise Marie, 4 M. 21 J. alt.

Hopp & Kurzweg Nachf., C. Lazarus, Zwickau.

Zum Jahrmarkt in Schönheide bin ich wieder mit einem großen Lager von

Damen- u. Mädchen-Mäntel

anwesend. Ich führe nur streng reelle decatierte Waare und verkaufe meine solid gearbeiteten und gut passenden Neuheiten in:

Damen-Winter-Paletots, halb u. ganz anliegend, von 8¹/₂ Mark an, **Damen-Winter-Polmans**, **Kragen-Mäntel**, **Winter-Havelocks**, **Winter-Rad-Mäntel**, **Plüsch-Curl-Paletots** u. **Polmans**, **Mädchen-Mäntel**,

sowie das Neueste, was die Damen-Confections-Branche bietet, zu anerkannt billigsten Preisen. Nichtpassendes, Nichtconvenirendes tausche gern um.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Verkaufsort nur im Hause des Herrn Lohgerbermeister **Clemens Rudert** in Schönheide.

Hopp & Kurzweg Nachf., C. Lazarus,
aus Zwickau i. S.

Nähmaschinen empfiehlt als bestes Weihnachts-Geschenk Ludwig Gläss, Eibenstock.

Dank

allen Verwandten und Bekannten für die liebevolle Theilnahme bei dem Begräbnisse unserer theuren Gattin, Mutter, Schwester und Schwiegermutter, sowie Herrn Diac. Schulte für die trostreichen Worte am Grabe. Insbesondere der Familie Herrn Dr. Reichel und der Familie Herrn Bretschneider zu Wolfsgrün, welche sie stets während ihrer Krankheit mit Liebesgaben unterstützten. Möge Gott Alle vor ähnlichen Schwertschlägen bewahren und Ihnen ein reicher Vergelter sein.

Blauenthal, den 14. Decbr. 1887.

Die trauernde Familie
Goldhahn.

Leinen-Damastgedecke

mit bunten Ranten,

Tisch- und Tafeltücher,

Servietten,

Handtücher in Leinen, Halbleinen und Baumwolle, gebleicht und roh,

Taschentücher, feine weiße leinene, elegant in Carton verpackt, sowie buntfarbige,

Betttücherlein ¹²/₄,

Hemdentuche,

Dowlas,

Weisse Piqués und **Piqué-Barchende**,

Bedr. Barchende zu Negligésachen,

Federinlets ¹/₄, ¹/₂, ³/₄ und

Bettzeuge in allen Qualitäten empfiehlt

C. G. Seidel.

Ohrensausen,

Ohrenlärm läßt sich mit dem von Apotheker Dr. Werner in Sandersbach (Wg.) hergestellten und vielseitig mit bestem Erfolge erprobten Mittel (Preis M. 2,50) beseitigen. U. a. berichtet Peter Diez in Berne: Da ich nach 14tägig. Gebrauche des Mittels völlig wieder vom Ohrensausen befreit bin, statt ich Ihnen meinen herzlichen Dank ab zu. Bestandtheile angegeben. Prospekte gratis und franco.

Jagdgenossenschaft Schönheide-Neuheide.

Die Mitglieder der überschriebenen Jagdgenossenschaft werden hiermit geladen, behufs Abhaltung einer von der Aufsichtsbehörde angeordneten anderweitigen **Generalversammlung**, in welcher

1) über die Auswahl unter den auf die Jagd des rechts der Schönheider Ortsstraße und der Mulde gelegenen zweiten Jagdbezirkes gemachten drei Offerten (300 Mt., 350 Mt. und 600 Mt.)

und

2) über die Verwendungsart der Jagdpachtgelder Beschluß gefaßt werden soll.

Sonnabend, den 17. Dezember 1887,

Abends 8 Uhr

im Saale des „Gambrius“ hier zahlreich sich einzufinden.

Das Versammlungslocal wird 7 Uhr geöffnet und punkt ¹/₄ 9 Uhr geschlossen werden; nach dieser Zeit ist der Zutritt nicht mehr gestattet.

Schönheide, am 28. November 1887.

Der Jagdvorstand.

Christian Gottlieb Rödel.

Mey's Abreiß-Kalender für 1888

Schöner dekorativer Schmuck für jedes Zimmer.

Die Vorderseiten der Tagesblätter enthalten Monats- und Tagesnamen, Datum, Zahl der Monatstage, Auf- und Untergangszeit der Sonne und des Mondes, Mondwechsel, Zahl des Tages für Wechselberechnungen und auch Raum für Notizen. Das Datum der Sonntage ist roth gedruckt. Außerdem befindet sich auf jedem Tagesblatt die Angabe der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse. Jeder Tageszettel ist auf der Rückseite mit sorgfältig ausgewählten

Citaten unserer besten Schriftsteller

bedruckt, welche Einrichtung dem Kalender bereits in ganz Deutschland einen großen Freundeskreis erworben hat. Die Wahl der Sprüche zu Mey's Abreiß-Kalender ist decent und mit vielem Geschmac von einem zu solchem Werke berufenen Schriftsteller bewirkt worden.

Mey's Abreiß-Kalender für 1888 vereinigt somit großen praktischen Werth mit den mannigfachen Anregungen des Geistes und Herzens und bildet außerdem durch seine unvergleichlich schöne Ausführung einen passenden Schmuck für jedes Zimmer.

Mey's Abreiß-Kalender ist ein schönes, billiges Weihnachts-Geschenk.

Preis nur 50 Pfennig das Stück.

Verkaufsstellen von Mey's Abreiß-Kalender:

in **Eibenstock** bei **G. A. Nötzel**

oder vom

Versand-Geschäft **Mey & Edlich**, Leipzig-Plagwitz.

Weizenmehl

in allen Nummern empfiehlt billigst
Bernhard Löscher.

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Leibwäsche empfiehlt

G. A. Nötzel.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 61,45 Pf.

Deutsches Haus.

Heute Donnerstag

Schlachtfest.

Vorm. von 10 Uhr an **Wellfleisch**,
Abends **frische Wurst** mit **Sauer-
traut**, wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Wachstuche

zu Zimmerbelag,

Linoleum

Teppiche,

Bett- und Pultvorlagen,

Läuferstoffe,

Sophadecken,

Chenilletischdecken,

Gedecke, türkische, mit Vorbürde,

Siderei u. empfiehlt

C. G. Seidel.

Tricot-Knabenanzüge,

Tricot-Kinderkleidchen

in prächtiger Ausführung,

Tricottailen, gebiegene Sachen

in schwarz und bunt

empfiehlt in bestem Sortiment

C. G. Seidel.

Zur Winter-Zaison

empfehle **echte Wildlederhandschuhe**

mit und ohne Pelzfutter, **Glacéhandschuhe**

mit Mechanik-Verschluß, **Woll-**

futter und Pelzbesatz, **Ballhandschuhe**

in allen Längen, auf Wunsch mit Schwam-

besatz, sowie alle Sorten **Glacés** und

Wasslederhandschuhe für Herren, Da-

men und Kinder. Bestellungen nach

Maß sofort. Einkauf von **Haasens**,

Rauis und **Ziegenfellen** zu höchsten

Preisen. Hochachtung

A. Edelmann, Handschuhfabrik

Eibenstock, Brühl 343.

Briefkasten.

Schönheide: Der uns unterm 13. d. zugesandte, mit dem Poststempel „Schönheide“ versehene Offertbrief scheint eine falsche Adresse bekommen zu haben und ersuchen wir den Absender, denselben von uns gest. abholen zu wollen. Die Exped. d. Amttbl.

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter.“

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.